

Klaus Pfisterer

Jugendoffiziere konzentrieren Arbeit

Zum (jetzt vorgelegten) Jugendoffiziersbericht 2006

Die Arbeit der Jugendoffiziere der Bundeswehr konzentriert sich seit einiger Zeit auf einige wenige Bereiche. Vier Schwerpunkte stehen dabei im Vordergrund:

- Schulbesuche;
- Besuche von Schulklassen bei der Truppe;
- Seminare;
- Zusammenarbeit mit Kultusministerien.

Die Zahl der Einsätze ging gegenüber dem Vorjahr leicht zurück, die Zahl der Teilnehmer stieg hingegen leicht an. Die 16 Bezirksjugendoffiziere koordinierten die Arbeit der 94 Dienstposten für hauptamtliche Jugendoffiziere und den ca. 600 nebenamtlichen Jugendoffizieren und Jugendunteroffizieren. Hinzu kamen mehrere hundert Wehrdienstberater.

2006 führten die 94 hauptamtlichen Jugendoffiziere ca. 7.500 Veranstaltungen (- 5,5 %) durch und erreichten nahezu 189.000 Bürger. Das waren knapp 8.000 (+ 4,1 %) mehr als im Vorjahr. Über 172.000 von ihnen waren Schüler; hier lag eindeutig der Schwerpunkt in der Arbeit der Jugendoffiziere. Daneben führten die jeweils 300 nebenamtlichen Jugendoffiziere und Jugendunteroffiziere mehr als 1.200 Einsätze mit über 30.000 Teilnehmern durch.

Vielen Jugendoffizieren bereitete es in ihren Betreuungsbereichen große Probleme, mit Schulklassen Besuche bei der Truppe durchzuführen. Die Statistik zeigt, dass von 2002 bis 2006 sowohl die Anzahl der Besuche als auch die der Teilnehmer um ca. zwei Drittel zurückgegangen ist. Waren es 2002 noch 1.831 Besuche mit über 50.000 Teilnehmern, so waren es 2006 nur noch 565 Besuche mit knapp 15.700 Teilnehmern. Die Gründe für den starken Rückgang nennen die Jugendoffiziere gleich mit:

- die starke Belastung der Truppe durch Auslandseinsätze;
- die Auflösung von Verbänden und Schließung von Kasernen. Viele Jugendoffiziere haben in ihrem Betreuungsbereich keine Kaserne mehr;
- Die große Entfernung zwischen Schule und Standorten der Bundeswehr.

Bei der Arbeit mit Schülern standen Vorträge und Diskussionen im Vordergrund. Daneben gab es das Konzept »Tag der Schulen«, bei dem mehrere Schulklassen aus einer Region in die wenigen verbliebenen Standorte gefahren wurden. Die Schülerinnen und Schüler konnten die Bundeswehr »zum Anfassen« in der Kaserne im soldatischen Alltag erleben.

Die Palette der Seminare reichte von eintägigen Fahrten mit Schülerinnen und Schülern u.a. nach Bonn oder Berlin bis zu dem auf zwei bis drei Tage angelegten interaktiven Simulationsspiel POL&IS (Politik und Internationale Sicherheit). Die Jugendoffiziere haben im Jahr 2006 insgesamt 507 sicherheitspolitische Seminare und 379 interaktive Simulationen POL&IS durchgeführt.

Nach Einschätzung der Jugendoffiziere wird die Bundeswehr von den Schülerinnen und Schülern eindeutig als eine Armee im Einsatz wahrgenommen. Auslandseinsätze werden als sinnvoll und positiv erachtet. Die Landesverteidigung ist in den Hintergrund gerückt und wird nicht mehr als Hauptauftrag der Bundeswehr wahrgenommen. Trotzdem herrscht bei den Jugendlichen die Meinung vor »es ist gut, dass wir Soldaten haben, aber für mich kommt das nicht in Frage!«

Die Allgemeine Wehrpflicht findet nach Aussage vieler Jugendlichen in den Gymnasien wenig Rückhalt und wenig Akzeptanz. Die wenig transparente Einberufungspraxis verstärkte diese Kritik weiter. Vor allem in der Frage der Wehrgerechtigkeit hat die Bundeswehr bei den Jugendlichen stark an Glaubwürdigkeit verloren. Vor allem männliche Jugendliche verstanden nicht, warum einige von ihnen eingezogen, andere nur gemustert und wieder andere gar keine Berücksichtigung fanden. Die Jugendoffiziere konnten die Jugendlichen nur schwer von der Sinnhaftigkeit der Wehrpflicht überzeugen und sahen sich vor allem in den Gymnasien in die Defensive gedrängt.

Bei der Entscheidung zwischen Wehr- und Zivildienst gehen die Jugendlichen von einer Wahlmöglichkeit aus, die eine ernsthafte Gewissensprüfung immer spürbarer in den Hintergrund drängte. Dabei wurde der Zivildienst wegen der Bezahlung, einer möglichen heimatnahen Verwendung und des vermutlich lockereren Umgangstons bevorzugt.

In den letzten Jahren haben die Jugendoffiziere die Arbeit mit den Kulturministerin, Schulbehörden und Landeszentralen für Politische Bildung ausgeweitet. Die Jugendoffiziere sind mittlerweile in nahezu allen Bundesländern in die Lehramtsaus- und weiterbildung eingebunden. Sicherheitspolitik ist in einigen Bundesländern Teil der Prüfungen des Zentralabiturs. Das Internet wird ein immer wichtigerer Faktor für die Weiterverbreitung des Informationsangebots der Jugendoffiziere. Hierbei sind sowohl eigene Websites der Jugendoffiziere als auch die Links auf Bildungsservern der Kultusministerien einiger Bundesländer (z.B. Nord-

rhein-Westfalen, Hessen, Bayern und Baden-Württemberg) zu nennen.

Die Arbeitsteilung zwischen Jugendoffizier und Wehrdienstberater sah so aus: Der Jugendoffizier steht für die Öffentlichkeitsarbeit und der Wehrdienstberater für die Personalwerbung. Vor allem in den Haupt- und Realschulen spielt das Thema »Arbeitgeber Bundeswehr« eine wichtige Rolle, die vom Wehrdienstberater übernommen wird. Nach Angaben der Jugendoffiziere wurde diese Rollentrennung strikt eingehalten, da sonst der Zugang zu den Schulen erschwert oder sogar ausgeschlossen würde.

Die Jugendoffiziere beteiligten sich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit an mehreren Großveranstaltungen in ganz Deutschland. Bei den Präsentationen wurden die gewachsenen Anforderungen an die Streitkräfte, z.B. Auslandseinsätze, genauso sichtbar wie die Modernisierung der Bundeswehr und der tief greifende und fortwährende Prozess der Transformation. Auf sechs bis acht Fach- und Publikumsmessen pro Jahr wie z.B. der »Didacta« oder »Du und deine Welt« wurde der »Messestand Öffentlichkeitsarbeit« regelmäßig von Jugendoffizieren begleitet.

Kommentar

Die Berichte der Jugendoffiziere wiederholen sich in ihren Kernaussagen Jahr für Jahr.

Die Jugendlichen bejahen die Bundeswehr, engagieren sich in Diskussionen und bei Seminaren, lassen aber wenig Bereitschaft erkennen, sich für den Dienst in der Bundeswehr zu melden. Für die Jugendlichen ist die Wehrpflicht bereits abgeschafft, sie gehen von einer Wahlfreiheit zwischen Wehr- und Zivildienst aus. Wehrgerechtigkeit ist für sie bei der gegenwärtigen Praxis ein Fremdwort, die Glaubwürdigkeit der Bundeswehr sehr in Frage gestellt.

Neu, und das ist beachtenswert, ist die zunehmend verstärkte Zusammenarbeit mit den Kultusministerien und Schulbehörden der Bundesländer. Hier versuchen die Jugendoffiziere, Einfluss auf Lehrerinnen und Lehrer zu nehmen, einer neuen Generation von jüngeren Pädagogen, die kaum oder gar keine Vorbehalte hinsichtlich einer Zusammenarbeit mit der Bundeswehr hat. Ob dies so stimmt, wird die Zukunft zeigen.

Die verstärkte Präsenz der Jugendoffiziere auf Fach- und Publikumsmessen, gilt es ebenso zu beachten wie die Nachwuchswerbung der Wehrdienstberater an öffentlichen Schulen. Diesen Rekrutierungsversuchen seitens der Bundeswehr sollten die Friedensgruppen vor Ort mit Antirekrutierungsaktionen entgegentreten.

Klaus Pfisterer ist Sprecher des DFG-VK-Landesverbandes Baden-Württemberg.



29

Michael Behrendt

»Bedauerlicher Einzelfälle« sind Teil des Systems

Der Bundeswehrskandal in Coesfeld

Seit dem 19. März 2007 verhandelt das Landgericht Münster gegen ursprünglich 18 Bundeswehr-ausbilder, einen Offizier und 17 Unteroffiziere. Ihnen wird vorgeworfen, 163 Rekruten im Sommer 2004 in einer Ausbildungskompanie in der Freiherr-vom-Stein-Kaserne bei Coesfeld (NRW) körperlich misshandelt und entwürdigend behandelt zu haben. Für den Prozess waren 45 Verhandlungstage anberaumt, das abschließende Urteil sollte ursprünglich am 19. Dezember 2007 fallen. Mittlerweile wird aber auch noch 2008 verhandelt, Verfahren gegen einzelne Angeklagte wurden abgetrennt. Es handelt sich um den bisher größten Prozess in der Geschichte der Bundeswehr, bei dem Soldaten wegen Misshandlungsvorwürfen und/oder ähnlich groben Verfehlungen vor Gericht stehen.

Rückblick

Zum Abschluss eines Unteroffizier-Lehrgangs findet eine »Durchschlageübung« statt, an der mehr als 100 Lehrgangsteilnehmer als »Gefangene« beteiligt sind. Die Soldaten werden in Bunker gesperrt. Die Wände sind mit Nägeln und Haken versehen, damit die »Gefangenen« sich nicht anlehnen können. Die Soldaten müssen mehr als 15 Stunden stehen und werden in dieser Zeit nicht gepflegt. Außerdem werden sie mit eiskaltem Dreckwasser und Trockenlöschpulver bespritzt. Ihre Notdurft müssen sie im Bunker verrichten. Mindestens ein Soldat wird am zweiten Tag der Übung vor einer »Vernehmung« zu einer »Morgengymnastik« befohlen und soll sich dafür ausziehen. Nachdem er das verweigert, werden ihm die Hände auf den Rücken ge-